

Gelbe Farbtupfer im Beet

Sonnige Gute-Laune-Stauden

Gelb ist die lichtvollste aller Farben. Gelbe Stauden sind Gute-Laune-Stauden. Sie verleihen auch dem Garten eine strahlende, heitere Note. Daher sollte man den gelb blühenden Stauden auf den Rabatten eine dominierende Stellung einräumen. Eine Vielzahl von Arten und Sorten ermöglicht es vom Frühjahr bis zum Herbst ständig einige gelbe Farbtupfer im Garten zu platzieren.



Grosse, gelb strahlende Tuffs bildet im Frühjahr das Steinkraut (*Alyssum saxatile*). Die 15 bis 30 cm hoch werdende Staude eignet sich als niedrige Vorpflanzung und für Steingärten. Eine empfehlenswerte, goldgelbe, gedrungene wachsende Form ist die Sorte „Compactum“. Das Steinkraut bevorzugt einen sonnigen, nicht zu feuchten Standort. Nach der Blüte schneidet man es auf 5 bis 10 cm über dem Boden zurück, da sonst die Pflanzen verkahlen.

Als dankbare, von Juni bis September reich blühende Staude ist die Kokardenblume (*Gaillardia grandiflora*) eine echte Bereicherung für die Gärten. Die Pflanzen lieben einen sonnigen Standort und nährstoffreichen Boden. Die großen, in der Regel zweifarbigen Blüten faszinieren mit ihren warmen rotgelben und braunroten Farbtönen. Damit sich die Pflanzen nicht zu sehr erschöpfen und besser durch den Winter kommen, wird dem Blüten im frühen Herbst ein Ende bereitet und die Staude scharf zurück-

geschnitten. Empfehlenswerte Sorten sind, die nur 20 cm hohe „Kobold“, rotgelb sowie die 70 cm hohe „Fackelschein“, rotgelb und „Burgunder“, braunrot. Die Kokardenblume ist auch gut als Schnittblume für schöne Sommersträuße geeignet.

Zu den unermüdblichen Dauerblühern zwischen Juni und September/Okttober gehört auch das Mädchenauge (*Coreopsis*). Die Pflanzen benötigen einen sonnigen, warmen Standort und einen durchlässigen, humosen Boden. Die Sorte *C. grandiflora* „Schnittgold“, mit großen, goldgelben Blüten auf 60 cm langen Stielen ist auch, wie der Name schon andeutet, eine dankbare Schnittblume. Diese Sorte sollte im September stärker zurückgeschnitten werden, damit sie kräftig in den Winter geht. Nur 40 cm hoch mit halbgefüllten, goldgelben Blüten wird *C. grandiflora* „Early Sunrise“. Hervorzuheben sind auch *C. lanceolata* „Rotkehlchen“ mit gelben Blüten und braunem Auge, da nur 20

cm hoch, auch gut für Beeteinfassungen geeignet und *C. lanceolata* „Sterntaler“, gelb mit braunem Auge, 25 cm hoch. Mit ihrem zierlich filigranem Laub und der reichen sowie langen Blüte hat sich auch *C. verticillata* einen festen Platz im Garten erobert. Empfehlenswerte Sorten hiervon sind unter anderem, „Moonbeam“ in leuchtendem hellgelb, 40 cm hoch und „Zagreb“ mit goldgelben Strahlenblüten, nur 30 cm hoch.

Die Sonnenbraut, besser bekannt unter dem botanischen Namen *Helienium* ist eine der dankbarsten Sommerstauden und hat daher einen Siegeszug durch viele Gärten vollzogen. Dies ist nicht zuletzt auf ihre gute Frosthärte und robuste Wuchskraft zurückzuführen. Aus diesen Gründen überdauert die Pflanze viele Jahre und breitet sich dabei immer weiter aus. Sie muss daher in größeren Abständen auf den ihr zugedachten Raum begrenzt werden. Durch Teilung des Wurzelwerkes lässt sie sich leicht vermehren. *Helienium* ist nicht sehr anspruchsvoll. Es liebt sonnige Lagen, gedeiht aber auch noch gut im Halbschatten sowie jedem gut kultiviertem Gartenboden. Die Blüten sind oft zweifarbig von leuchtenden goldgelben über warme rote, rotbraune bis zu kupfer Tönen. Die Blütezeit liegt je nach Sorte zwischen Juli und September und hält lange an. Zu empfehlen sind die attraktiven Hybrid-Sorten, wie „Baudirektor Linne“, rot, 120 cm hoch;



Rudbeckia (Sonnenhut) ist ein Hingucker in jedem Garten. Hier die bekannteste Sorte „Goldsturm“.

„Kugelsonne“, hellgelb 160 cm hoch; „Moerheim Beauty“, kupferrot, 90 cm hoch.

Wer vom Juli bis zum frühen Herbst reichlich gelbe Farbe in den Garten bringen will, pflanzt am besten Sonnenhut auch gut bekannt unter dem botanischen Namen *Rudbeckia*. Die Pflanzen sind recht robust, gedeihen am besten in der Sonne, aber auch im Halbschatten und auf nährstoffreichen Böden, die man nicht zu trocken werden lassen sollte, da die Stauden dann leicht „schlappen“. Die mit Abstand bedeutendste und empfehlenswerteste Sorte ist *Rudbeckia sullivantii* „Goldsturm“. Sie zeichnet sich durch eine reiche und lange Blüte (Juli bis September) aus. Diese Sorte mit ihren goldgelben Margaritenblüten mit schwarzem Knopf wird 60 bis 80 cm hoch und eignet sich auch gut als Schnittblume. Sie bildet sehr schnell zahlreiche kurze Ausläufer und so einen dichten Bestand, der ab und an begrenzt werden muss. Ein bedeutender Spätblüher (September/Oktober) ist *R. laciniata* „Goldkugel“. Sie brilliert mit goldgelben, gefüllten Blüten und erreicht eine Höhe von 150 cm.

Als ergänzende, kontrastreiche Blütenpflanzen zu den genannten gelb blühenden Stauden-Arten kann man zum Beispiel rot blühende Dahlien, rote und blaue Sommer- und Herbstastern, blauen Rittersporn, die blaue Vanilleblume (*Heliotrop*) sowie blauen und roten Storchschnabel pflanzen.



Weithin, hellgelb leuchtendes Steinkraut (*Alyssum*) schmückt gemeinsam mit der weißen Schleifenblume die Mauer.

Fotos: Wolfgang Opitz

Wolfgang Opitz

Kleiner gelber Nützing

Schöllkraut gegen Warzen

Sollte sich im Garten an einer versteckten Ecke das Schöllkraut breit machen, kann das sehr nützlich sein und muss nicht gleich entfernt werden. Schöllkraut ist ein altes und wirksames Heilmittel gegen Warzen. Pflückt man einen Stängel ab, tritt ein gelb-orangefarbener Milchsaft heraus, der einmal täglich auf die betroffene Hautstelle getupft wird, bis die Warze verschwunden ist. Freunde des Mondkalenders wählen dafür die Phase des abnehmenden Mondes. Auf der Haut färbt sich der Saft nach dem Eintrocknen bräunlich. Allerdings sollten keine Flecken auf die Kleidung geraten: sie sind nicht mehr zu entfernen.

Karin Stern



Breitet sich gerne im Garten aus: Schöllkraut.

Fotos: Karin Stern



Der gelbe Saft im Stängel enthält virenhemmende Wirkstoffe.

Pflegetipps

Rhododendronpflege nach der Blüte



Damit Rhododendren jedes Jahr wieder in voller Pracht blühen, sollte man abwelkende Blüten möglichst sofort herausbrechen.

darkness/pixelio

Alljährlich reiche Rhododendronblüte wird mit möglichst frühem Ausbrechen (Ausputzen) diesjähriger Blütenstände bereits im Abwelken unterstützt, bevor die geringste Neigung zum Samenansatz erkennbar ist. Unterbleibt das Ausbrechen, entstehen nicht drei oder gar vier neue Triebe mit Blütenansätzen, sondern es entwickelt sich vielleicht nur ein schwacher Trieb, der noch nicht einmal im nächsten Jahr blüht, weil die Pflanze vorrangig die sich bildenden Samen mit Nährstoffen versorgt. Vergehende Blüten oder Samenansätze sowie

spärlicher Triebzuwachs beeinträchtigen außerdem das Erscheinungsbild der Sträucher. Das beste Handwerkszeug zum Ausbrechen sind die Hände. Man hält den betreffenden Trieb mit der einen Hand

fest und bricht mit der anderen den Blütenstand dort aus, wo sozusagen eine Sollbruchstelle regelrecht dafür geeignet scheint. Unter der Bruchstelle sind entweder die neuen Triebe als Knospen erkennbar oder bereits mehr oder weniger lang vorhanden. Diese jungen Triebe brechen leicht aus. Also Vorsicht! Lässt der Neutrieb zu wünschen übrig, ist Düngung, vorteilhaft flüssig, ratsam. Der beste Zeitpunkt dafür kommt gleichfalls sofort nach der Blüte, besser noch im Vergehen der Blüten vor dem „Schieben“ der neuen Triebe.

Alpenzauber

Edelweiß ist eigen

Edelweiß, die bekannte Alpenpflanze, blüht im Juni, braucht dazu volle Sonne sowie ganz durchlässigen, kalkhaltigen, mageren, vorteilhaft etwas schottrigen Boden, zum Beispiel im Steingarten, auf einem Geröllhang oder dergleichen. Die Erde sollte nicht zu nährstoffreich sein, schon gar nicht überdüngt. Man sieht: Edelweiß ist ziemlich eigen, außerdem am Gartenplatz nicht sehr langlebig. Meistens nach drei, mitunter schon zwei Jahren versucht man zu teilen, was auch nicht immer zufriedenstellend gelingt. Dann heißt

es neu pflanzen, nie Pflanzen vom Naturstandort, denn die stehen unter strengstem Schutz. Auch gewöhnen sich solche Wilden selten an die Umstände im Tiefland. Schon bald verlieren sie das attraktive Silberweiß der Blätter, werden unansehnlich und blühfaul. Bezugsquellen für Edelweiß im Garten sind ausschließlich Staudengärtnereien, am besten solche mit umfangreichem Angebot alpiner Gewächse. Die „Blüte“ von Edelweiß täuscht mit weißfilzigen Hochblättern etwas vor, das so nicht stimmt. Die richtigen Blumen, winzig bei diesem Korbchenblütler, sind gelblich und sitzen in Köpfchen dicht beieinander. Fünf bis sechs dieser Köpfchen ergeben eine Trugdolde und bilden die gelbliche Mitte der „Edelweißblüte“.

Ilse Jaehner



Edelweiß braucht kalkhaltige, magere Böden.

Foto: Georg Haberecht/pixelio

Klein und dekorativ

Mini-Büsche für Kübel und Beet

Klein aber fein sind die Zwerg- unter den Büschen, die sich einfach und problemlos im Kübel halten lassen oder Beeten in kleinen Gärten die notwendige Struktur verleihen. Wenn sie darüber hinaus auch noch mit schönen Blüten und Blättern begeistern – umso besser.

Der richtige Platz für die Gehölz- zwerg- liegt am Rand eines schmalen Weges, im Vorgarten oder im kleinen Beet an der Terrasse. Im Kübel oder Trog auf Balkon, Terrasse und im Eingangsbereich sorgen sie für echte Gartenatmosphäre,



Ob weiß, gelb oder orange: der Fingerstrauch blüht zuverlässig.

egal ob in Begleitung von Stauden, bunten Sommerblumen oder „solo“. Für ein kleines Beet eignen sich Laubgehölze, die nach etwa drei bis vier Jahren ausgewachsen sind und dabei eine Höhe von etwa 1 m nicht überschreiten. Die Blüten der Zierquitten (Chaenomeles x superba) leuchten im April/Mai in hell- und dunkelrot und entwickeln sich über den Sommer zu kleinen Äpfelchen. Der in die Breite wach-

sende Busch kann leicht mit Schnitt im Zaun gehalten werden. Etwas aufpassen muss man allerdings wegen der stacheligen Zweige. Ganz nach Deutzien-Art wächst die Zwerg-Maiblume (Deutzia gracilis) etwa einen Meter hoch aufrecht und schmückt sich im Mai und Juni mit weißen Blütenrispen. Die Blauroute (Perovskia abrotanoides) wird aufgrund ihrer schönen blauen Blüte von August bis September immer beliebter. Am wohlsten fühlt sie sich an einem trockenen, sonnigen Standort. Der gute alte Fingerstrauch (Potentilla fruticosa) besticht durch seine Farbauswahl in weiß, orange und gelb (früh-jährlicher starker Rückschnitt fördert die Blüte) und durch seinen aufrechten oder kriechenden Wuchs. Dass die Blüte von Mai bis August andauert, macht den Strauch noch sympathischer. Die rotblättrige Weigelie (Weigelia florida ‚Purpurea‘) schmückt sich im Juni mit rosafarbenen Blüten und den ganzen Sommer über mit braunrotem Laub. Auch einen Mini-Flieder hält der Pflanzenhandel bereit: Syringa meyeri ‚Palibin‘ bleibt mit einem Meter Höhe recht kompakt und blüht purpurrot im Juni.

Unter den blühenden Büschen finden die langsam wachsenden, die von der Größe her unter einem Meter bleiben, viele Freunde. Zu diesen Zwergen gehört der niederliegende Ginster (Cytisus decumbens) der im Mai mit seinen 20 cm

Höhe durch die leuchtend gelben Blüten auffällt. Die kniehohe Kleine Blutberberitze (Berberis thunbergii ‚Atropurpurea Nana‘) steht ihrer großen Verwandten an Schönheit nichts nach und eignet sich vor allem als niedrig bleibende Beet-einfassung.

Die Zwergspiere (Spiraea decumbens) zeigt im Juni breite weiße Blüten dolden auf ihrem niedrigen Polster. Einen schönen Kontrast bildet der Blaue Zwergwacholder (Juniperus squamata ‚Blue Star‘), dessen etwas unregelmäßige Halbkugelform in einem stahlblau leuchtet. Die Blaue Igelfichte (Picea glauca ‚Echiniformis‘) besticht durch die gleiche Farbe, wächst allerdings gleichmäßig rund.

Niedriger Wuchs und grün

Die Suche nach niedrig bleibenden immergrünen Büschen für Beet, Kübel oder sogar Balkonkasten bleibt nicht erfolglos. Trotz ihrer rein grünen Ausstrahlung geben sie eine schicke Figur ab und lassen sich einzeln in einem Kübel untergebracht sehr schön mit bunten Sommerblumen kombinieren. Hier lohnt sich besonders der Griff zu Zwergkoniferen, die teils recht skurril geformt sind, im Alter je-

doch durchaus eine Höhe von bis zu 1,5 bis 2 m erreichen können. Bis dahin vergehen aber einige Jahre, in denen sie sich in Gefäßen und auf dem Beet bewähren.

Die Zuckerhutfichte (Picea glauca ‚Conica‘) bildet einen sehr ebenmäßigen Kegel. Die Blaue Kissenzypresse (Chamaecyparis lawsoniana ‚Minima Glauca‘), die Kleine Muschelzypresse (Chamaecyparis obtusa ‚Nana Gracilis‘) und die Silberkiefer (Pinus sylvestris ‚Waterrii‘) wachsen eher als breite Kegel.

Karin Stern



Manche Fliederarten bleiben mit einer Höhe von einem Meter recht kompakt und fühlen sich auch im Kübel wohl.



Die Zwergkiefer eignet sich als Beeteinfassung.

Fotos: Karin Stern



Der Name der Kompakten Kugelkiefer ist treffend ausgewählt.



In leuchtendem Rot erscheinen die Blüten der Zierquitten.

Kurze Hinweise für den Sommergarten



Im Sommer mäht man den Rasen nicht tiefer als 5 cm ab, um Sonnenbrand zu vermeiden und Wasser zu sparen.
Fotos: Günther Huber

Bis zum Boden schattieren

Der Rasen hat jetzt sein stärkstes Wachstum und wird alle acht bis zehn Tage gemäht. Bei sehr wüchsigem Wetter können die Schnittabstände kürzer sein. Um Sonnenbrand an den Graspflanzen zu vermeiden und Wassergaben einzusparen, wird der Rasen im Sommer nicht tiefer als 5 cm geschnitten. In Trockenzeiten ist es am besten, jeden Schnitt zu unterlassen, damit die Graspflanzen sich mit ihren Blättern gegenseitig Schatten geben können und auch den Wurzelbereich beschatten. Bei länger andauerndem trockenem Wetter sollte ein Rasen nach Möglichkeit nicht betreten oder anders belastet werden.

Nährstoffgaben nicht vergessen

Ist die erste Rosenblüte zu Ende, schneidet man die Triebe kräftig je nach Stärke auf drei bis fünf Augen zurück. An den neuen Triebe kommt es dann in einigen Wochen erneut zur Blüte. Durch das Abschneiden gehen den Pflanzen im Holz eingelagerte Nährstoffe verloren. Da aber für die Ausbildung neuer Triebe und Blüten reichlich Nährstoffe gebraucht werden, erhalten die Rosen eine Düngung mit reifem Kompost oder einen Rosendünger (Anwendungsempfehlung beachten!). Bei Kletterrosen werden die Jung-

triebe angebunden und an Hochstammrosen schwache Neutriebe entspitzt, um ihr Wachstum anzuregen.

Nur direkte Behandlungen

Der Sternrußtau ist die schädlichste Pilzkrankheit vieler Busch- und Strauchrosen. Zur direkten Bekämpfung sind wiederholte Behandlungen mit „2 in 1“ Rosenschutz notwendig. (Gebrauchsanweisung beachten!) Um sein Auftreten nicht zu fördern, ist für einen lockeren Pflanzenbestand zu sorgen und darauf zu achten, dass die Blätter beim Bewässern nicht benetzt werden. Wichtig ist ferner, sofern möglich, alle erkrankten Pflanzenteile (Blätter und Triebspitzen) aus dem Beet zu entfernen.

Pflanzgefäße trocknen schnell aus

Bei Sonne können Pflanzen in Balkonkästen schnell unter Wassermangel leiden, weil sich das relativ geringe Erdvolumen schnell erwärmt und die Feuchtigkeit rasch verdunstet. Wind beschleunigt zusätzlich noch das Austrocknen. Um Trockenschäden zu vermeiden, sind die Kästen mindestens zweimal täglich, besser dreimal täglich, zu wässern. Durch häufige Wassergaben verhärtete Erde ist mit einer kleinen Hacke, einer Gabel oder anderen kleinen schmalen Geräten aufzulockern.

Vogelschutz beachten

Während des Wachstums dürfen Hecken aus Gründen des Vogelschutzes nicht geschnitten werden. Bei länger andauernder Trockenheit sind die Hecken – vor allem entlang befestigter Wege mit Wasser zu versorgen. Um das seitliche Abfließen des Wassers zu verhindern, ist die Anlage einer Gießfurche entlang der Hecke zu empfehlen. Damit die Feuchtigkeit länger im Wurzelbereich verbleibt, sollte der Boden im Wurzelraum der Hecke mit Rindenmulch oder, wenn es in die Gartengestaltung passt, mit kleinen Steinen bedeckt werden.

Jungen Gehölzen Hilfen geben

Junge Heckenpflanzen, aber auch junge Nadelgehölze sowie junge immergrüne Laubgehölze in Einzelstellung, verlangen zur Wurzelbildung (Anwachsen) einen feuchten (nicht nassen) Boden. Trocknet die Erde im Wurzelraum aus, entwickeln sich keine neuen Wurzeln und bereits gebildete feine Wurzeln sterben ab. Die Pflanzen reagieren darauf mit Wachstumsstillstand sowie Blatt- und Nadelfall. Damit der Boden länger feucht und kühl bleibt, erhalten die Pflanzstellen eine Auflage aus Rindenmulch.

Samenentwicklung verbraucht Nährstoffe

Damit bei blühenden Blumen die Blütezeit länger anhält und sie länger im Trieb bleiben, sollte man, um jeden Samenansatz zu vermeiden, die verblühten Blumen mit einem Stielstück entfernen. So stehen die aufgenommenen Nährstoffe ausschließlich für eine längere Entwicklung und neue Blüten zur Verfügung. Bei allen kleinblütigen Massenblühern wie zum Beispiel Begonia semperflorens, ist dies nicht notwendig, denn sie putzen sich selbst und auch kaum durchzuführen, aber bei den großblumigen Sommerblumen wie Zinnien, Tagetes, Löwenmäulchen, Margueriten und so weiter lohnt sich diese Maßnahme.

Wasserversorgung sicherstellen

Die Erde in Vermehrungsgefäßen mit Stecklingen und eingesättem Samen darf nicht austrocknen, sie ist gleichmäßig feucht zu halten. Je mehr die Samen gequollen sind und je fortgeschrittener die Entwicklung der Sämlinge ist, umso schädlicher wirkt sich Wassermangel aus. Die kleinen Pflanzen welken oder sterben ab, während bei Stecklingen die Wurzelbildung gestört wird. Um ein schnelles Austrocknen zu verhindern, sind die Gefäße bei Sonnenschein zu schattieren.

Hinter Glas Schatten geben

Hinter Fenstern, auch wenn sie gekippt sind, können bei Sonne die Temperaturen schnell ansteigen und die Zimmerpflanzen „weickochen“. Um derartige Hitzeschäden zu vermeiden, sind die Fenster bei Sonnenschein zu schattieren und die Räume gut zu lüften. Das Schattieren geschieht einfach durch Aufstellen einer Pappe oder eines Holzrahmens, der mit Schattierleinen oder anderem Stoff gespannt ist. Ein Sonnenschutz hinter Glas ist bei allen Pflanzen angebracht.
Günther Huber



Verblühte Tagetes sollte man abknippen, damit die Blume die zur Verfügung stehenden Nährstoffe ausschließlich für neue Blüten verwenden kann.